# Feststellung des Zieles.

## a) Rückblick.

Um klar und deutlich den Standpunkt zu bezeichnen, welchen die folgenden Untersuchungen einnehmen, ist es nötig einen Rückblick zu tun auf die früheren Arbeiten, die mehr oder weniger dem Zwecke dienen sollten, eine Inhaltsübersicht der Volksreden des Demosthenes zu geben. Sie zerfallen, soviel ich sehe, in zwei grofse Gruppen: Inhaltsangaben und Dispositionen, und diese letzteren sind wieder von zweierlei Art, rein logische und rhetorische Gliederungen.

Die Inhaltsangaben sind geschichtlich eine Fortführung oder Erweiterung dessen, was schon der Rhetor Libanius im 4. Jahrhundert den einzelnen Reden des Demosthenes vorausschickte, wie ja auch vielfach neuere Herausgeber sich damit begnügt haben, dessen ὑποθέσεις wieder abdrucken zu lassen. Solche Inhaltsangaben von oft glänzender und dem Demosthenes geistesverwandter Kraft bietet A. Schäfer in dem schon genannten grofsen Werke »Demosthenes und seine Zeit«. Gewifs schreitet er dabei öfter über den Rahmen einer blofsen Inhaltsangabe zu einer überschaulichen Gruppierung fort, aber den das Ganze einer Rede beherrschenden Gedanken vermifst man in den meisten Fällen. Ähnliches gilt von F. Blafs, Die attische Beredsamkeit[2] III, 1. Abschnitt, nur dafs er, seinem Zwecke entsprechend, noch mehr dem Charakter einer Disposition zustrebt.

Einen noch stärkeren Anlauf zu einer logischen Gruppierung nimmt H. Weil, Les harangues de Demosthène[2], Paris 1881, kommt aber im ganzen nicht weiter als die vorher Genannten.

Hierher zu ziehen sind auch die Einleitungen, die Uebersetzer wie F. Jakobs, Demosthenes' Staatsreden, Leipzig 1833, und L. Döderlein, Demosthenes' Werke[6], Stuttgart 1890, zu ihren Verdeutschungen bieten.

Vor allem ist hier noch zu nennen L. Spengel, die Δημηγορίαι des Demosthenes, Abhandlungen der Bairischen Akademie, philol.-histor. Klasse, Sonderausgabe 1860, ein auch heute noch nicht veraltetes urfrisches Werk, das zwar im ganzen andere Zwecke verfolgt, aber doch unsere Frage auch gelegentlich berührt.

Zur Charakteristik dieser ganzen Richtung und zur Beurteilung ihrer Leistungen für das vorliegende Problem wird es zweckmäfsig sein, ihre Vertreter selbst sprechen zu lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spengel sagt a. a. O. S. 283 z. B. von der Rede über die Angelegenheiten im Chersonnes, die, soviel ich glaube erkannt zu haben, besonders planmäfsig und übersichtlich gebaut ist, sie bestehe nur aus einer Widerlegung einzelner Sätze; man könne mehrere wegnehmen und ebenso viele hinzusetzen und werde doch das Ganze und die Einheit nicht stören, eben weil keine solche da sei. Blafs, welcher dies Urteil allerdings in Bezug auf die Widerlegung einzelner Sätze mit einem Fragezeichen versieht, fügt doch hinzu[1]): »Formell ist in der Tat der Zusammenhang dieser Rede vielfältig gelockert, aber der Aufbau des Ganzen dennoch harmonisch und folgerichtig«. Und auf dasselbe kommt ungefähr hinaus, was Blafs a. a. O. sagt (S. 373): »Mannigfaltigkeit hat bei aller Einheitlichkeit die Rede genug«. Demgegenüber hält Schäfer a. a. O. S. 436 sie »für ein Werk so ganz aus einem Gusse«.

Und von dem Bau der Reden des Demosthenes überhaupt urteilt Blafs: »Die Ordnung ist nicht einmal immer logisch begründet, sondern manchmal aufserordentlich zwanglos und frei« (a. a. O. S. 215); »Nichts liegt dem Demosthenes ferner als unpraktischer, den Zuhörer befremdender Schematismus« (S. 216). »An Redeteilen unterschied Demosthenes in der Theorie mindestens fünf« (S. 216). »Er schweift häufig ab oder unterbricht sich oder greift hinterher zurück auf etwas, was eigentlich früher zu stehen hatte; aber wenn dies Kunst ist, so sieht sie doch mehr wie Zwanglosigkeit aus« (S. 219). »Demosthenes' Kunst liegt darin, dafs er für den Aufmerksamen trotz jener Zwanglosigkeit und trotz allem anderen so aufserordentlich klar ist, und dafs er dem Thucydides[2]) im Reichtum der Gedanken nacheifert und dabei doch höchstens gedrängt, niemals verwickelt und verworren erscheint« (S. 220).

Nach all diesen ziemlich allgemein gehaltenen und zum Teil einander widersprechenden Behauptungen über den Aufbau der Reden kann man leicht entnehmen, wie wenig den Forschern festbegründete Ergebnisse in dieser Hinsicht als Unterlage dienen. Eine genauere Stellungnahme zu den Arbeiten dieser Gruppe mufs der Einzelausführung unten vorbehalten bleiben.

Eine wirkliche Disposition in den Reden nachzuweisen, wurden dann aus der Schulpraxis heraus verschiedene Versuche gemacht.

Dafs es von grosser Wichtigkeit sei, den Schülern den Inhalt eines

---

[1]) Rehdantz-Blafs, Demosthenes' 9 philippische Reden[7] 1884 zu § 38 der Rede. Insoweit die Angaben über die Gedankengruppierung aus Blafs' grofsem Werk in diese Neubearbeitung herübergenommen sind, mufs auch sie zu dieser ersten Gruppe gezählt werden.

[2]) Es ist eigentlich sehr verwunderlich, dafs die Überlieferung unbestritten einen grofsen Einflufs des Thucydides auf Demosthenes behauptet, niemand aber bisher, soviel ich weifs, diesen Einflufs näher aus dem Geschichtschreiber nachzuweisen versucht hat. Es wäre dazu allerdings zuerst eine genaue Analyse der Reden des Thucydides vorzunehmen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schriftstückes in Form einer sorgfältigen Disposition zu übermitteln, darauf weist zuerst, soviel ich sehe, H. Schmidt 1855 in einem Aufsatze »aus der Schulpraxis« hin [1]). Er selbst zeigt auch in der Probe, die er bringt, es ist die Gliederung von Platos Kriton, gleich die Mängel aller seiner Nachfolger: bei allem Scharfsinn, den er bei Erschliefsung des Inhalts aufwendet, springt er mit demselben ziemlich willkürlich um und legt ebensoviel in den Schriftsteller hinein als er herausfindet.

Für Demosthenes ist die erste Arbeit dieser Art: Schmieder, Dispositionen zu den drei olynthischen Reden. Abhandlung zum Jahresbericht des Gymnasiums in Kolberg 1870. Der Verfasser beachtet die »Übergänge und Wendungen, in denen der Redner das Resultat oder die Ankündigungen einzelner Teile der Rede zu geben scheint«; aber er findet gerade, dafs sie ihn nicht vollkommen orientieren, wie er sagt (S. 2). Trotz aller Gründlichkeit und Sorgfalt, die er anwendet, kommt er doch zu keinem festen Ergebnis. Von der ersten olynthischen Rede z. B. behauptet er: »Wir mögen von allen Gesichtspunkten, welche der Stoff oder welche die Schemata der Rhetoren bieten, die Rede ansehen, immer werden sich die Gedanken und Tatsachen an mehreren Stellen zerstreut finden« (S. 3). Seine damit freilich schwer zu vereinigende Voraussetzung ist trotzdem, dafs jede Rede ein kunstvoll angelegtes, in sich geschlossenes Ganzes bildet (S. 2). Man beachte, dafs auch Schmieder schon von den Schemata der alten Rhetoren spricht.

Weiter ist hier zu nennen: W. Münscher, Gliederung des platonischen Protagoras und dreier Staatsreden des Demosthenes. (1. u. 3. phil. u. Rede v. Frieden.) Programmabhandlung Jauer 1883. — Auch dieser verwendet die Topen der alten Rhetoren; so unterscheidet er z. B. S. 14 nach dem *δυνατόν*, dem *συμφέρον* und dem *ἀναγκαῖον*, nicht zum Nutzen der Sache. Schärfer und eingehender sucht den Inhalt zu veranschaulichen: Ed. Härter, Dispositionen zu den drei Reden gegen Philipp sowie zu der Rede *Περὶ εἰρήνης* von Demosthenes. Wissenschaftl. Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Stendal 1887. Viel Willkür läuft unter.

Mit Fug und Recht in weiteren Kreisen zur Anerkennung gekommen ist die »dispositive Übersicht der drei olynthischen Reden des Demosthenes« von G. Leuchtenberger, 2. Aufl., Berlin 1884. Auch der Schreiber dieser Zeilen glaubte eine Zeitlang in dem Verfasser, der ruhig und umsichtig zu Werke geht, einen sachkundigen Führer durch die Gedankenwelt des grofsen Redners gefunden zu haben. Bald musste er sich doch überzeugen, dafs die Aufstellungen desselben vor der Prüfung, welche die Andeutungen des Demosthenes in seinen Reden zum Mafsstabe macht, nicht stand hielten. Der Verfasser selbst hat die Unsicherheit seines Versuches schon gefühlt; sagt er doch: »Manche Reden der Alten lassen sich so scharf und sicher dispo-

[1]) Zeitschrift für Gymnasialw. IX, 1855, S. 433 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nieren wie philosophische Abhandlungen [1]). Mit den Reden des Demosthenes ist dies nicht der Fall — wie er meint —, weil in ihnen Wahl der Wendung und Folge der Gedanken oft mehr dem Einflufs des patriotischen Eifers und des hohen Pathos folgen als dem logischen Schema einer Disposition«. Der Verfasser glaubt also den Redner, so scheint es, doch wegen eines gewissen Mangels an Planmäfsigkeit entschuldigen zu müssen.

Man würde den Wert der Leuchtenbergerschen Schrift falsch einschätzen, wollte man sie blofs nach ihrem wissenschaftlichen Ergebnis für die Klarlegung des Baues der olynthischen Reden einschätzen; sie hat ihre grofse Bedeutung für die Schule darin, dafs der Verfasser ähnlich wie in seinen Dispositionen der Horazischen Oden nachdrücklich mahnt, in der Behandlung der Schriftsteller vor allem auf die Erarbeitung des Inhalts hinzusteuern. Er sagt a. a. O. S. 4: »Ich meinerseits halte es denn auch für unerläfslich, dafs bei der Lektüre des Demosthenes in Prima dem Schüler die Diposition der Reden verständlich gemacht werde; die blofse Angabe des Themas [2]) und etwa einiger leitender Gesichtspunkte reicht nicht aus«. Wer das Schriftchen von Leuchtenberger in die Hand genommen hat, und das ist augenscheinlich, wie die schon nach 2 Jahren notwendig gewordene 2. Auflage schliessen lässt, recht oft geschehen, für den werden jene Worte nicht wirkungslos verhallt sein.

Zu nennen sind hier auch die Übersichten, welche K. Wotke seinen ausgewählten Reden des Demosthenes [2], Leipzig 1889, vorausschickt. Er selbst nennt sie Dispositionen, sie kommen aber einer blofsen Inhaltsangabe sehr nahe.

Endlich bleiben mehrere Abhandlungen anzuführen, die sich gelegentlich oder ausschliesslich mit der Gliederung von Reden des Demosthenes befassen; es sind:

M. Miller, die Disposition der Rede des Demosthenes *περὶ τῶν ἐν χερρονήσῳ*. Progr.-Abhdl. von Passau 1871. — L. Drewes, Über die Kunst und den Charakter der dritten philippischen Rede des Demosthenes. Braunschweig 1866. Programmabhandlung. — Baran, Die einheitliche Komposition der ersten phil. Rede 1884. Wien. Stud. VI 173—205. — H. Muther, Über die Komposition der ersten philippischen Rede des Demosthenes. Coburg 1887. Festschrift des Herzogl. Gymnasiums. — F. Dräseke, Die dritte philippische Rede des Demosthenes. Jahrb. für klass. Philol. 7. Supplem.-Bd. 1873, S. 99 ff.

---

[1]) Grade umgekehrt urteilt Philippi, Kunst der Rede S. 13, der Philosoph gliedere weniger scharf und zwar, weil er nur zu einem engeren Kreise von Fachmännern spreche.

[2]) Diese Behauptung ist nach dem wirklichen Stande der Dinge auffallend; denn die scharfe Erfassung des Themas ist, soweit ich nach der vorliegenden Literatur zu urteilen vermag, gerade das, was meistens fehlt, und weil so das Ganze der Rede nicht richtig gedacht ist, darum können auch die Teile nicht an rechter Stelle stehen. Das Weitere unten S. 15 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besonders die drei zuletzt genannten Abhandlungen wird jeder berücksichtigen müssen, welcher die vorliegende Aufgabe zu bearbeiten unternimmt. —

Das Ergebnis dieser Gruppe von Arbeiten befriedigt nicht: die Verfasser selbst stehen vielfach unter dem Eindruck auf einem Forschungsgebiete »subjektiver« Art tätig zu sein, und äufserlich tritt der unzureichende Erfolg darin zu Tage, dass Gliederungen derselben Rede von verschiedenen Verfassern oft weit von einander abweichen. Man wird den Grund für das Mifslingen der Untersuchung darin suchen müssen, dafs es an einer in der Sache begründeten Methode fehlt.

Eine neue Richtung wurde auf unserem Arbeitsfelde eingeschlagen durch die rhetorische Gliederung. Tonangebend zeigte sich hier und verdrängte, wie es scheint, die Vertreter der bisher geltenden logischen Disposition ganz und gar: Ed. Bottek, Dispositive Inhaltsübersicht zu Demosthenes' 8 Staatsreden. Wien 1894. Nicht als ob er der erste wäre, welcher die Gesichtspunkte (Topen) der alten Rhetoren zur Aufdeckung der einzelnen Teile einer Rede benutzt; wir finden bei Schmieder, Münscher u. Blafs, wie oben gelegentlich hervorgehoben wurde, schon Gebrauch davon gemacht: was Bottek kennzeichnet, ist dies, dafs er das rhetorische Verfahren überall anwendet und immer dem aufgestellten Schema zu Grunde legt. Seinen Vorgängern gegenüber, denen aus Mangel einer bestimmten Methode eine gewisse Unsicherheit anhaftet, gewinnt er so den Schein der Planmässigkeit. Doch hören wir ihn selbst.

Der Schüler muss, sagt er, bei einer Rede des Demosthenes das Verhältnis der Gedanken zu einander und zum Ganzen erkennen. Es ist daher unerläfslich, die Rede in ihre einzelnen Teile zu zerlegen, sie zu gliedern, nach Haupt- und Nebenteilen zu ordnen [1]). Mit allem ganz einverstanden, auch wenn Bottek sagt, der Lehrer müsse sich bei der Interpretation im einzelnen oft von der Einsicht in den Bau des Ganzen leiten lassen. Etwas eigentümlich nur klingt schon, wenn er sagt, man müsse die Rede gliedern; er meint doch, man solle die von dem Redner befolgte Gliederung aufsuchen. Oder denkt er wohl gar, diese Gliederung sei etwas, was der Erklärer von aufsen her an die Rede heranbrächte? Sicherlich wird er das nicht zugeben, wenngleich er offen erklärt [2]), er sei überzeugt gewesen, dass auf diesem Gebiete vieles dem subjektiven Urteile anheimgestellt werden müsse. Ganz überraschend ist zunächst, dafs nach seiner Behauptung alle acht von ihm berücksichtigten Reden, was die Hauptpunkte der Gliederung anbetrifft, nach einem einheitlichen Plane gearbeitet sind. So viel auch einzelne Reden einander ähnlich sind, eine solche mechanische Gestaltung derselben ist an und für sich bei einem bedeutenden Redner undenkbar. Wo der Stoff ein anderer ist, da mufs auch die mit ihm und durch ihn gegebene Gliederung eine verschiedene sein. — Die Teile, welche Bottek heraus-

[1]) S. 3. [2]) S. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

findet, sind, abgesehen von »Einleitung (*προοίμιον*, exordium)« und »Schlufs (*ἐπίλογος*, peroratio)« der Kern der ganzen Rede, der Rat, welchen der Redner erteilen will (*πρόθεσις*, propositio), und diesen umschliefsen zwei andere Teile, ein vorbereitender, die *διήγησις*, narratio, und ein darauf folgender, der den Rat als empfehlenswert oder notwendig hinstellen und näher begründen will (*πίστεις*, probatio). So ergeben sich also 5 Teile[1]) der Rede als die Norm; nur für 3 Reden, die 1. philippische und 2. olynthische, sowie für die Rede über die Verhältnisse im Chersonnes, wird noch ein 6. Teil angenommen, ein den 5. ergänzender Abschnitt, welcher sich mit der Widerlegung (*λύσις*, refutatio) der gegnerischen Ansichten beschäftigt.

Sieht man im allgemeinen diese Teile je nach ihrer besonderen Aufgabe an, so dürfte der auf den Rat vorbereitende 2. Teil schwer von dem 4., dem begründenden, zu unterscheiden sein; denn wie soll denn die Vorbereitung anders sein, als dafs sie erklärt, wie der Redner dazu kommt, diesen oder jenen Rat zu geben, d. h. aber doch, es werden die Gründe für denselben angegeben, dasselbe also, was in Teil 5 steht; und machen wir doch bei den uns beschäftigenden Reden die Probe mit seinem Verfahren!

Bei der 1. olynthischen Rede enthält nach Bottek § 16—20 den Vorschlag des Redners; das trifft schon insofern nicht zu, als dies nur ein Vorschlag desselben ist: der welcher die zu fassenden Mafsnahmen betrifft; im folgenden Abschnitt wird ausgeführt, wie diese Mafsnahmen in die Tat umgesetzt werden müssen. Und weiter: ist es nun auch richtig, dafs § 2—15 auf § 16—20 vorbereiten? Von § 21 ab kommt nimmermehr die Begründung für § 16—20, wo doch von der doppelten Ausrüstung und der Aufbringung der Kosten die Rede ist; diese Begründung liegt für die Art des Feldzuges in § 18, für die Beschaffung der Geldmittel in § 20. Der Abschnitt § 21—23 bietet die Schilderung der Gesamtlage, welche ein augenblickliches, alle kampffähigen Athener ins Feld führendes Losschlagen gegen Philipp zu einer gebieterischen Notwendigkeit macht. Will man zusammengefafst den Vorschlag der Rede suchen, so findet man ihn nach der Einleitung in § 2 oder am Schluss in § 28.

Ebenso wenig hält Botteks Verfahren bei der 2. olynthischen Rede Stich. Der Abschnitt § 11—12 enthält nicht den der ganzen Rede entspringenden Rat, sondern die Nutzanwendung für § 6—10; § 27, wie schon der gleiche Anfang *φημὶ δή* zu erkennen gibt, bringt eine zweite Aufforderung; kurz also die Grundvoraussetzung eines durch die Rede empfohlenen Vorschlages ist wenigstens in dem Sinne, wie Bottek es meint, nicht richtig. Dieser Rat, wenn von einem einzigen die Rede sein soll, ist an anderer Stelle zu suchen.

---

[1]) Blafs sagt a. a. O. S. 216, an Redeteilen unterscheide Demosthenes mindestens fünf, und findet diese Einteilung auch z. B. in der 1. olynth. und vermutungsweise in der 2. olynth. Rede. Ob von ihm Bottek zu seinen Gliederungen angeregt ist?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Tat steht es so: Botteks Verfahren ist ein rein äufserliches, an die Sache herangetragenes; sein Schema stimmt zu den Reden nicht, ist willkürlicher als das seiner Vorgänger im Disponieren; denn diese machten doch immer den Stoff der Reden selbst zum Ausgangspunkt oder zur Unterlage für ihre Einteilungen, wenn sie auch daran nicht genug festhielten, hier ist das Schema alles, ihm muss sich alles fügen. Also noch mehr Willkür als im ersten Falle. Dabei soll nicht geleugnet werden, dafs im einzelnen oft der Inhalt der Reden geschickt und übersichtlich zum Ausdruck gebracht wird; glücklicherweise ist das Schema so allgemein und — sagen wir auch nichtssagend —, dafs es sich verwenden läfst, ohne dafs der Fehler der Einteilung gleich zu Tage zu treten braucht. Darin liegt zugleich ein Grund dafür, dafs Botteks Gliederungen grofsen Anklang gefunden haben; ein anderer ist wohl darin zu suchen, dafs seine Methode mit dem Scheine einer Autorität umkleidet ist, die ihren Rückhalt im Altertum selbst zu haben beansprucht; wenigstens erwecken Namen wie *πρόθεσις*, *διήγησις*, *πίστεις*, *λύσις* einen solchen Anschein. Alles in allem bezeichnet Botteks Verfahren im Vergleich mit seinen Vorgängern einen Rückschritt.

Mit einigem Widerstreben hat Deuerling die Aufstellungen von Bottek in die von ihm neubearbeitete Perthes'sche Ausgabe Sörgels aufgenommen; sie finden sich da in den Anmerkungen. Bei Windel — in der bei Velhagen und Klasing erschienenen Ausgabe — sind sie mit dem Text selbst in Verbindung gebracht, an den Rand verstreut oder den Abschnitten übergeschrieben. Dafs die Gliederungen noch weiter Schule gemacht haben, z. B. indem sie in Textausgaben die Angabe der Absätze beeinflufsten, möchte ich vermuten, ohne den Beweis sicher führen zu können.

### b) Die Aufgabe.

Bei unserer Rückschau stellt sich etwa dies in der Hauptsache heraus: man zweifelt zwar hin und wieder daran, ob den Volksreden des Demosthenes eine fest durchgeführte Disposition zu Grunde liege, bejaht aber diese Frage doch im allgemeinen. Welches die von dem Redner befolgte Gliederung sei, das bleibt noch zu erforschen. Der Grund aber, weshalb das Ziel der Untersuchung noch bei weitem nicht erreicht ist, scheint wesentlich darin zu liegen, dafs man nicht den rechten Weg einschlug.

Welches Verfahren also wird man anwenden müssen, um die Lösung zu finden oder ihr wenigstens mit Sicherheit näher zu rücken? Im grofsen und ganzen hat diese Methode schon vor mehr als 40 Jahren J. Deuschle beschrieben, als er der oben erwähnten Anregung H. Schmidt's[1]) zur Herausgabe von Dispositionen fremdsprachlicher Schriftwerke folgte und unter dem Titel »Dispositionen von Dialogen und Reden des Platon und Demosthenes«

[1]) Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1855. IX. S. 433 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit einer allgemeinen Einleitung eine Disposition der platonischen Apologie des Sokrates brachte[1]); zu Demosthenes sind leider, soviel ich weifs, Dispositionen von dem Verfasser nicht erschienen. Seine noch heute wertvollen grundsätzlichen Erörterungen scheinen wenig beachtet zu sein[2]), verdienen es aber auch heute noch. Deuschle zieht, wie er zunächst sagt, die strengere Form der Disposition einer laxeren Inhaltsangabe vor; er meint aber eigentümlicher Weise, nicht so sehr auf volle Haltbarkeit der aufgestellten Disposition gegenüber der wissenschaftlichen Kritik komme es an, als eben darauf, dafs die Einsicht in die Gliederung des Ganzen als Resultat der gemeinschaftlichen Tätigkeit des Lehrers und der Schüler errungen werde; darum sei eine Aufnahme solcher Dispositionen in Schulausgaben geradezu nachteilig und unpraktisch. »Die Einsicht in den kunstmäfsigen Bau eines Schriftwerkes wird jedesmal von dem Standpunkt der Wissenschaft überhaupt bestimmt«. Das klingt zum Teil auch etwas subjektiv, als ob man der Schule etwas bieten könne, was wissenschaftlich nicht genügend gerechtfertigt sei; dies ist aber Deuschles Gedanke nicht, sondern er meint nur, auch in der Wissenschaft sei die Annäherung an das Richtige eine nur stufenweis fortschreitende, und die Auffassung des Grundgedankens wechsele. Ausdrücklich hebt er wieder hervor, es müsse für den Lehrer erwünscht sein, wenn ihm Dispositionsversuche je nach dem Standpunkt der Wissenschaft dargeboten würden. »Sie werden ihm, sagt er, bei der Unterweisung der Schüler eine grofse Stütze sein; denn die Interpretation des Inhaltes im einzelnen mufs doch schon entworfen sein aus der Einsicht in den Bau des Ganzen, welche in dem Schüler erst allmählich entsteht«.

So fordert also Deuschle eine wissenschaftliche Grundlage für die Disposition; und wer eine solche biete, müsse sie auch mit einer Begründung begleiten. Eine solche, fährt er dann fort, muss die Methode erkennen lassen, mittelst welcher eine sichere Einsicht in den Bau des Schriftwerkes erlangt wird. Zu diesem Ziele wirken zwei einander entgegengesetzte Verfahren zusammen. Das erste (das analytische Verfahren) hat die von dem Schriftsteller unmittelbar gegebenen Andeutungen für die Gliederungen seines Werkes gewissenhaft aufzusuchen, wie sie sich in den sogenannten Übergängen von einem Teile zum andern finden. Doch so wichtig diese Andeutungen auch sind, besonders für die Reden — wir geben Deuschles Worte in gekürzter Form —, wer der Gliederung eines solchen Kunstwerkes

---

[1]) Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1860. S. 353ff.

[2]) Nach ihrem Werte gewürdigt sind sie z. B. von A. Rabe, Platos Apologie und Kriton, logisch-rhetorisch analysiert. Wissensch. Beil., Kgl. Luisen-Gymnasium in Berlin 1897. I. S. 18. H. Stier, welcher bei seiner Dispos. von Platos Apologie, Frick Lehrproben. 1893 H. 37., S. 41 A. seine Abweichung von Deuschle darin sieht, dafs er sich enger an den Wortlaut bei Plato angeschlossen, scheint bei jenem, der die Übersicht in kürzerer schematischer Form bringe, eine nicht genügende Beachtung der Andeutungen Platos zu finden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nachdenken und seine Disposition nachschaffen will, muss sich zugleich in das Ganze einleben, und hat er dieses erfafst, aus der Notwendigkeit, welche in der individuellen Stellung des Grundgedankens gegeben ist, das Einzelne mitkonstruieren. Durch dieses (synthetische) Verfahren wird alsdann der Übergang und jede Einzelbemerkung des Schriftstellers lebendig. Beide Methoden müssen im Ziel zusammenstimmen; die eine wird Kontrolle für die andere werden. Dieses »Mitkonstruieren« erscheint wieder nicht unbedenklich und sieht etwas nach Willkür aus; Deuschle meint aber offenbar, dafs es immer seinen Ausgangspunkt von den Worten des Schriftstellers selbst nehmen und in ihnen seine Schranke finden mufs. So ist dies also die zweite Forderung: Halte dich beim Disponieren genau an die Andeutungen, welche der Schriftsteller über den Grundgedanken und dessen Gliederung giebt.

Aber freilich, so schön im allgemeinen Deuschle sein doppeltes Verfahren schildert, so wird doch jemand im einzelnen praktisch damit nicht viel anfangen und erreichen können. Wir wollen versuchen, es uns für den vorliegenden Zweck etwas fafslicher und verwendbarer einzurichten, indem wir davon ausgehen, dafs das synthetische Verfahren dem Auffinden des Themas, das analysische dem Auffinden der Gliederung im einzelnen zugewandt ist; wir beantworten also die doppelte Frage: Wie finde ich den Grundgedanken der Rede, wie ihre einzelnen Teile auf?

Das Aufsuchen des Grundgedankens bezeichnet Deuschle als ein sich Hineinleben; sehr schön, aber wie soll das geschehen? Darauf bleibt er uns die Antwort schuldig. Dieses Erfassen der Idee des Ganzen ist ihm nur ein Nebenergebnis der Durchdringung und Verknüpfung des Einzelnen. Er hat dafür keine feste Norm, und doch sollte man meinen, es sei grade zu verlangen, dafs für das Thema die Andeutungen des Schriftstellers aufgesucht werden. Dafs der beherrschende Gedanke der Rede nicht klar erkannt war, darin lag ja der Hauptfehler der bisher erbrachten Dispositionen; wie kann man auch die Teile richtig bestimmen und ihnen den rechten Platz zuweisen, wenn man von dem Ganzen, dem sie zugehören, keine klare Vorstellung hat! Deuschle mufs wohl angenommen haben, dafs solche über das eigentliche Thema bei Demosthenes fehlen; ist dem also?

Es scheint allerdings so, und natürlich. Vergegenwärtigen wir uns, dafs die Athener ebenso wie der Redner in der Volksversammlung die Sachlage, die der Beratung zu Grunde lag, als gegenwärtig vor Augen hatten, dafs so vieles, worüber wir so gerne Auskunft haben möchten, jedermann ohne weiteres bekannt war. So hatte der Sprecher in einer Hinsicht keine Veranlassung, sich über den Gegenstand seiner Rede scharf und bestimmt auszulassen, jeder Redner hat den jedem vor Augen schwebenden Gegenstand der Tagesordnung zu seinem Thema; aber doch hat jeder, indem er seine besondere Auffassung bietet, sein eigenes Thema, und darüber sind seine Andeutungen allerdings aufzusuchen und — auch wirklich auffindbar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man hat das Thema zunächst am Schlufs der Einleitung zu suchen, weiter jedenfalls am Schlufs der Rede, und dann wieder schimmert es durch oder tritt bestimmt hervor besonders bei den Übergängen von einem Hauptteile zum andern; so z. B. in der 1. olynth. Rede § 20 Ende in *ἀντιλάβεσθε*, in der 2. bei § 20, wo überhaupt der Angelpunkt der ganzen Rede ist. So lautet für jene das Thema: »Greift ein, das verlangt die Lage der Dinge«, für diese: »Macht euch der Gunst, die euch die Götter bieten, würdig«.

Etwas genauer bestimmt wird der Themagedanke, wenn man ihn als notwendiges Schlufsstück der Einleitung fafst, auf welche schon, kann man sagen, der erste Satz der Rede bei Demosthenes hinsteuert[1]). Man wird zugeben müssen, dafs auch so der eigentliche Grundgedanke meist noch nicht scharf genug ausgeprägt erscheinen wird. Aber wir haben doch so damit für eine zielsichere Lektüre einen festen Anhalt gewonnen, und dieser wird noch wesentlich verstärkt, wenn wir die Gliederung des Themas beachten, welche Demosthenes in einer Art Vorerörterung — die Scholiasten bezeichnen sie als *δεύτερον προοίμιον*, was nicht etwa soviel ist wie zweite Einleitung — zu bringen pflegt. Dafs man dies bisher meist ganz übersehen hat, ist ein weiterer wesentlicher Mangel.

So zerlegt Demosthenes in der 1. olynth. Rede das Thema *ἀντιληπτέον ὑμῖν ἐκείνων αὐτοῖς* in ein *ψηφίσασθαι* und ein *παρασκευάσασθαι*, *ὅπως βοηθήσητε ἐνθένθε καὶ μὴ πάθητε ταὐτὸν*; davon aber geht das eine, das *ψηφίσασθαι* auf die Mafsnahme, die § 16—19 selbst erörtert wird, und auf ihre Gründe § 3 bis 15, und das *παρασκευάσασθαι* auf die Umsetzung des Beschlusses in die Tat; es ist aber freilich nicht das, was Weil[2]) darunter versteht »se préparer à venir au secours d'Olynthe«; damit wird man dem Inhalt des ganzen zweiten Teils der Rede nicht gerecht; es liegt darin vielmehr das energische sich Aufraffen aus der bisherigen Schlaffheit und Untätigkeit, bei der man die Söldner für sich ins Feld ziehen liefs, das energische Wollen und Wagen (*τολμᾶν* § 24), das auch die andern vorwärts treibt (*παροξύνοντας* § 24), wobei aber immer die Hauptsache bleibt, dafs man selbst ins Feld zieht (*αὐτοὺς στρατευομένους* § 24). Bei der praktischen Ausführung zeigt es sich als ein *ἀπωθεῖν ἐκεῖσε τὸν πόλεμον* oder als ein *πολεμεῖν ἐν τῇ χώρᾳ τοῦ Φιλίππου* der *φοβεροὶ φύλακες τῆς οἰκείας χώρας* (§ 28)[3]).

Ähnlich werden bei der zweiten olynth. Rede die Teile des Themas in einer Vorerörterung (§ 3—4) angegeben: dort wird ausgeführt, inwiefern eine Betrachtung der Machtstellung (*ῥώμη* § 3) Philipps wohl dazu führen kann, dafs die Athener sich der Gunst der Götter würdig machen; das wird

---

1) S. unten Nachweis 1. S. 31.

2) Harangues de Dém.[2] S. 116. Diese flache Auffassung des *παρασκευάσασθαι* führt dann auch dahin, dafs Weil mit Bekker *βοηθήσετε* liest statt des inhaltlich allein gerechtfertigten *βοηθήσητε* in Σ. Näheres unten S. 32.

3) Ähnlich steht es mit dem *παρεσκευάσθαι* in der Rede über die Chersonnes-Sache (§ 3), welches dort zusammen mit dem *βεβουλεῦσθαι* die Gliederung des Themas angibt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschehen, wenn der Redner — zuerst die häfslichen und für ihn verhängnisvollen Fehler Philipps (*τὰ ὀνείδη κατ' ἐκείνου*) ins Auge fast und weiter vorbringt, was sonst für sie, die Athener, vorteilhaft zu hören ist, das heifst doch, was die Athener dazu führen (*προτρέπειν* § 3) kann, die Scheingröfse Philipps zu stürzen.

Diese scharfe Erfassung der Teile, welche vom Redner gleich nach der Angabe des Themas geboten zu werden pflegt, ist von gröfster Wichtigkeit, und doch hat man sie bisher fast ganz übersehen. Ich weise nur noch auf ein Beispiel hin. Ol. III, § 3 bietet Demosthenes in *πολλὴ φροντὶς καὶ βουλή* die Gliederung, und die Erklärer finden in beiden Ausdrücken nur eine verstärkte Bezeichnung (Pleonasmus) für eine Sache.

Hat man es sich aber in dieser Weise ernstlich angelegen sein lassen, gleich anfänglich das Thema und seine Gliederung scharf zu erfassen, dann mag mit einem planmäfsigen Durchlesen der Rede das Hineinleben in das Ganze erfolgen, von dem Deuschle spricht; so wird man im stande sein, den Grundgedanken mit der Schärfe und Bestimmtheit nach seinem vollen Inhalte zu gewinnen, wie er als die alle Teile beherrschende und zu einer Einheit zusammenfassende Kraft in der Seele des Redners arbeitete. Insofern ist das Auffinden des Themas allerdings ein synthetisches Verfahren, in der Hauptsache aber doch, wie sich zeigte, ein analytisches, nicht wesentlich anders als dasjenige, welches bei der Ausnutzung der Übergänge zur Abgrenzung der einzelnen Teile der Rede oder eines Schriftwerkes überhaupt zur Anwendung kommt. Zu diesem gehen wir jetzt über.

Deuschle spricht von einem Mitkonstruieren des Einzelnen aus dem Ganzen heraus, das ist eine vollkommen richtige Bezeichnung des Verfahrens, wie ja überhaupt bei jeder Forschung historischer Art das Schliefsen vom Allgemeinen auf das Besondere und von diesem auf jenes mit einander abwechseln, oder, wie Bücheler in einer Rektoratsrede[2]) sagt, aus der Summe der einzelnen Momente die Generalfrage entschieden und nach diesem Ergebnis wiederum das Urteil im einzelnen abgemessen wird; aber die Hauptsache bleibt in dem vorliegenden Falle doch, dafs man die Übergänge selbst beachtet, welche die einzelnen Teile der Rede in ihrem logischen Verhältnisse zum Grundgedanken wie unter einander kennzeichnen. Zunächst

---

[1]) Dieselbe Gliederung schwebt dem Redner vor in dem Ausdruck *παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν*, sodafs jenes auf den ersten Teil geht (§ 5—19), welcher seine eigentliche Nutzanwendung (§ 11—13) bietet, das *καιρῶν* auf den zweiten Teil; nach der Art, wie Demosthenes sonst bei einer solchen Gliederung durch Wandelung des Ausdruckes deutlich zu werden sucht — man vergleiche z. B., wie er in der Chersonnesrede das *βεβουλεῦσθαι καὶ παρεσκευάσθαι* (§ 3) im voraus schon mit *ψηφίζεσθαι καὶ πράττειν* (§ 1) andeutet, ist das nicht zu bezweifeln.

[2]) Bonn 1878 S. 20. Er nennt diese Arbeit einen Zirkelschlufs, durch welchen die historischen Wissenschaften sich fortwährend emporringen müssen. Ich verdanke die Kenntnis dieser Rede dem Hinweis von P. Cauer, Zeitschr. f. Gymn. 1902. S. 560.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bleibt genauer zu bestimmen: was ist ein Übergang? Er besteht für gewöhnlich aus zwei Gliedern, die strenggenommen gar nicht zusammengehören, wenngleich sie engvereint zu erscheinen pflegen, aus einer Zusammenfassung des Vorhergehenden und einer Hindeutung auf das Folgende. Bei gröfseren Fugen des Gedankenaufbaues, wo äufserlich der Absatz der Zeile als Kennzeichen eintritt, sollte jener vor dem Absatz, dieser nach demselben stehen; aber beide Teile des Überganges pflegen zu einem Ganzen vereint zu werden, wie sie auch meist von dem Schriftsteller gedacht und empfunden sind; das kommt von dem Bestreben des Schriftstellers her, welches darauf ausgeht, alles Schematische der Einteilung des Stoffes möglichst zu verdecken.

Bei der Überleitung pflegt Demosthenes zuerst den im folgenden Abschnitt herrschenden Gedanken aufzustellen und dann ihn zu gliedern. Es wiederholt sich dasselbe, was in dem sogenannten *δεύτερον προοίμιον* nach der Themaaufstellung geschah; im Grunde ist ja auch für die Gedankenbewegung jeder Teil dasselbe im kleinen, was das Ganze der Rede im grofsen, nur dafs jenes nicht seine Selbständigkeit in sich hat. Der Abschlufs hinwiederum bringt den Hauptgedanken des Vorhergehenden möglichst in wechselnder Form nochmals und zeigt ebenso erneut die Gliederung auf; zum Teil holt er auch die ausdrückliche Bezeichnung derselben, wenn diese vorher unterblieben war, noch nach, erweist sich also schon damit als zu der am Eingange des Abschnitts stehenden Überleitung gehörig. All' diese Vordeutungen wie Rückdeutungen, welche, genau erfafst, einen sichern Wegweiser abgeben, sind bisher kaum beachtet. So mag man Ol. I § 6 über *ταῦτ' οὖν ἐγνωκότας ... καὶ ... ἐνθυμουμένους* leicht hinweglesen; man vergleiche aber Stellen wie Ol. I, 21 *ἐνθυμηθῆναι καὶ λογίσασθαι* und besonders Chersonn. § 19 *ταῦτα εἰδότας καὶ λογιζομένους*, sowie Phil. I, 13 *ἐγνωκότων ὑμῶν καὶ πεπεισμένων*, und sehe den folgenden oder voraufgegangenen Abschnitt genau auf die Gliederung des Inhalts an; man wird alsdann leicht erkennen, dafs Demosthenes mit dem doppelten Ausdrucke die Teile angibt, nicht etwa aber, wie man zu erklären pflegt, dieselbe Sache durch eine Art Pleonasmus ausdrückt. So wird z. B. Chersonn. § 43 *πολιτεία ... καὶ δημοκρατία*, auch § 34 *ἐν τοῖς πράγμασι καὶ γιγνομένοις* von Sörgel-Deuerling erklärt; das ist nicht richtig, sondern mit den beiden Ausdrücken wird je etwas Besonderes bezeichnet und damit die befolgte Disposition angegeben. Ol. I § 6 erscheinen *λόγος* und *σκῆψις* als ziemlich gleichartige Bezeichnungen; sie erhalten erst einen scharf umgrenzten Inhalt, wenn man in ihnen die Gliederung für § 7—9 und 10—11 sieht, nur muss man beachten, dafs die Ausführung der beiden Gesichtspunkte, was bei Demosthenes, besonders für kleinere Abschnitte, sehr häufig ist, in rücklaufender (chiastischer) Folge geschieht, also zuerst die *σκῆψις*, der blofse Vorwand, erledigt wird und dann der *λόγος*. Man überzeugt sich davon leicht, wenn man den für den Gedanken angewandten Wechsel des Ausdrucks verfolgt; sogleich § 10 *λογιστὴς*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

energisch die Erörterung des *λόγος* aufnehmend, und § 11 das *κρίνεται* sie abschliefsend, während *ἀμελείας τις ἂν θείη* und *εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θείην* § 10 Variationen desselben Ausdrucks sind [1]). — Ähnlich steht es mit *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος* Ol. II § 5, auch was die Reihenfolge in der Gedankenentwickelung (ba : ab) angeht, und erst wenn man sich in die Demosthenische Art, die Gliederung seiner Gedanken versteckt anzudeuten, etwas hineingefunden hat, ahnt man sogleich und erkennt bei genauerem Zusehen, dafs am Schlufs der Gedankenreihe in *τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα* § 13 die gleiche Gliederung, nur von einem andern Gesichtspunkte aus wieder gegeben ist. Und dasselbe gilt für *ἀρχὴ* (a) *καὶ δύναμις* (b) § 13; dasselbe Verhältnis drückt § 20 *γνώμη* (a) *καὶ κακοδαιμονία* (b) vom Standpunkte Philipps aus, während vorher die Sache bezeichnet ist, für welche Philipps Verhalten verhängnisvoll ist; die Erklärer, wie Rehdantz-Blafs, Sörgel-Deuerling sehen in beiden Worten eine Bezeichnung für eine Sache (*ἓν διὰ δυοῖν*). — Mit der Frage: was ist ein Übergang, wo findet sich die Rückdeutung, wo die Vordeutung? hängt die andere zusammen: bis wieweit reicht diese, wie weit jene? Eine solche Entscheidung verlangt z. B., will man anders zur Klarheit gelangen, das *ταῦτα* Ol. II 20 Anfang und das *τούτοις* bald darauf; ich bin der Meinung, dafs das erstere auf § 14—19, das zweite auf § 5—19 geht; das letztere wird m. E. durch *τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη* § 20 erläutert, was doch auf das *ὀνείδη* § 4 E. zurückweist.

Wir haben an dem eben erörterten Beispiel den Fall, dafs zwei Zusammenfassungen zusammengekoppelt sind, die eines kürzeren, an letzter Stelle behandelten Abschnittes und die eines grösseren, von dem jener ein Teil ist. Diese Arten der Übergänge erfordern naturgemäfs besonders aufmerksame Beachtung.

So stellt sich mit einiger Deutlichkeit das logische Verhältnis der Teile zu einander und zum Ganzen heraus. Nicht immer ist es ausdrücklich bezeichnet, das unterbleibt bei Demosthenes, wo die Angabe überflüssig erscheinen möchte; so z. B. da, wo es sich um eine Nutzanwendung aus einer vorausgehenden Erörterung handelt. Demosthenes wendet da ein blofses *δὴ* oder ein volleres *φημὶ δὴ* an; der Fall liegt vor Ol. II 27 und 11. In welchem logischen Verhältnis steht hier nun der Abschnitt § 11—13 zu den beiden voraufgehenden? Ich habe unten, um die Disposition nicht unübersichtlich zu machen, 3 Abschnitte unterschieden, der Redner dürfte sie logisch als zwei gedacht haben, sodafs der erste noch zwei Unterabteilungen hat: a) Erörterung der auswärtigen Beziehungen Philipps: 1. die Rechtsverletzungen, 2. ihre Folgen; b) die Nutzanwendung für die Athener. So wird die Frage, ob Zwei- oder Dreiteilung (Dicho- oder Trichotomie) vorliegt, öfters zu er-

---

[1]) Für *σκῆψις* ist derselbe Nachweis leicht zu führen. Dies Aufsuchen der verschiedenen Ausdrücke ist etwas von der Geistesübung, welche S. 6 als wichtige Arbeit im Unterricht genannt wurde.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

örtern sein. Ich glaube gefunden zu haben, dafs Demosthenes die Zweiteilung bevorzugt; dafs da, wo eine Dreiteilung vorzuliegen scheint, diese gewöhnlich auf eine Zweiteilung zurückgeführt werden kann. Auch Ol. I, 3—15 dürfte die Dreiteilung genauer als eine Zweiteilung zu nehmen sein: 1. Gründe aus Gegenwart und Vergangenheit für ein Eingreifen auf dem Chersonnes und 2. was die Zukunft bringen wird, wenn die Athener sich wieder zu nichts entschliefsen; die mit besonderem Nachdruck einsetzende Wendung des neuen Abschnitts *εἰ δὲ προησόμεθα καὶ τούτους* scheint zu allem Vorhergehenden § 3—11 Stellung zu nehmen. Und diese Vorliebe des Redners für die Zweiteilung gilt für den Aufbau der Rede im ganzen wie für die Teile.

So etwa dürfte sich mit Hilfe der Andeutungen, welche Demosthenes über das Thema einer Rede und ihre Teile macht, das synthetische und analytische Verfahren Deuschles gestalten. Es ist, wie sich zeigt, nicht etwa das mechanische Hantieren mit den inhaltlosen Formen eines trockenen Schemas, sondern das Ziel ist dabei, immer tiefer und tiefer in die Gedankenwelt einer Rede und ihre Ausgestaltung einzudringen; die ganze Gedankenarbeit des Redners womöglich in sich so zu wiederholen, wie sie bei ihm vor sich gegangen, und so dann alle seine Andeutungen über Plan und Aufbau je an ihrem Platze als den natürlichen Ausdruck für die Gliederung eines einheitlichen, in sich geschlossenen Organismus zu empfinden. [1])

---

[1]) Es dürfte im wesentlichen auf das hinauskommen, was M. Wohlrab in einem beachtenswerten Aufsatz Neue Jahrb. 1902 S. 410 ff. die ästhetische Erklärung der Schriftsteller nennt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf